

Manche der Gegenden der Ostsee sind schon „tote Zonen“

Ein Interview mit Dominik Littfass von der HELCOM zum Umweltschutz an der Ostsee

Umweltthemen stehen spätestens seit der Fridays for Future-Bewegung stärker im Fokus der Öffentlichkeit. Finnland und Deutschland haben dabei über die Ziele der EU hinaus konkrete gemeinsame Anliegen als Anrainer der Ostsee. Eine Organisation, die sich konkret auf staatlicher Ebene mit den Umweltproblemen der Region befasst, ist die HELCOM. Für die DFR sprach Saskia Geisler mit dem Pressesprecher der HELCOM, Dominik Littfass, der aktuelle Probleme schilderte genauso wie die Arbeitsweise der Organisation.

DFR: Was genau sind die Ziele der HELCOM?

Dominik Littfass: HELCOM setzt sich für eine gesunde Ostsee ein. Wir wollen das maritime Ökosystem in so gutem Zustand haben, dass sowohl die Biodiversität dort gedeiht als auch ökonomische und soziale Aktivitäten auf nachhaltige Weise möglich sind. Die offizielle Bezeichnung der HELCOM: „Baltic Marine Environment Protection Commission“, fasst das ganz gut zusammen! Ihren Ursprung nahm unsere Arbeit in der Helsinki Konvention, die 1974 unterzeichnet wurde. Der Baltic Sea Action Plan (BSAP), unser strategisches Programm, das Maßnahmen für eine gesunde Ostsee enthält, beschreibt zudem einige konkretere Ziele. Hier geht es zum Beispiel speziell um Eutrophierung [eine zu starke Anreicherung mit Nährstoffen etwa von Düngemitteln oder aus Abwässern, Anm. d. Red.], Schadstoffen, Biodiversität und maritime Aktivitäten. Der BSAP soll 2021 aktualisiert werden. Neben den aktuellen Zielen, werden dabei auch Themen in den Fokus genommen, die bisher nicht beachtet wurden, wie Unterwasserlärm, den Zustand des Meeresbodens oder die Stärkung der Ostsee gegen die Folgen des Klimawandels.

DFR: Umweltfragen, vor allem der Klimawandel, sind präsenter in den Medien als je zuvor. Wie würden Sie die aktuelle Situation, wie den Einfluss des Klimawandels auf die Ostsee, beschreiben?

DL: Die Folgen des Klimawandels können tatsächlich auch in der Ostsee beobachtet werden. Der Rückgang der Meereisbedeckung ist dafür ein gutes Beispiel.

Die Ostseeregion erwärmt sich schneller als die Erde als Ganzes und der Klimawandel erhöht den Druck auf ein ohnehin fragiles Ökosystem, das von einer Vielzahl von menschlichen Einflüssen betroffen ist, etwa Verschmutzung, Überfischung und Lebensraumzerstörung. Auch wenn der Effekt des Klimawandels noch nicht endgültig analysiert ist, sind besorgniserregende Folgen schon jetzt sichtbar.

Um es mit Bauklötzen für Kinder zu vergleichen: Stellen Sie sich einen Turm von Holzklötzen vor, der schon ein wenig wacklig ist. Das ist die derzeitige Situation der See und seiner Biodiversität. Letztere ist ohnehin schon fragil wegen der speziellen biochemischen Situation der Ostsee, wie etwa des geringen Salzgehaltes, oder der schon begrenzten Artenvielfalt. Und Verschmutzung und Eutrophierung gibt es hier eh schon. Der Klimawandel schiebt die Bauklötze nun noch weiter auseinander, und der ganze Turm steht noch kürzer davor umzukippen. Gemeinsam mit Baltic Earth hat HELCOM eine Experten-Gruppe etabliert, um gemeinsam ein besseres Verständnis für die Folgen des Klimawandels in der Ostsee zu entwickeln. Die Ergebnisse werden genutzt, um Maßnahmen gegen diese Effekte zu entwickeln. Wir müssen akzeptieren, dass der Klimawandel nicht über Nacht verschwinden wird und dass die beste Art, mit ihm umzugehen ist, die Widerstandsfähigkeit der Ostsee gegen seine Folgen zu erhöhen.

DFR: Wie gerade schon gehört ist HELCOM nicht die einzige Organisation, die sich beispielsweise mit den Umweltproblemen der Region befasst. Wie kooperieren Sie miteinander?

DL: Die HELCOM ist offen für Beobachter, auch internationale NGOs und Industriebände. Viele dieser Beobachter nehmen aktiv an HELCOM-Prozessen



teil, wie unseren Treffen, Konferenzen und Workshops, wo sie ihre eigenen Erwartungen äußern und Lösungen vorschlagen können. HELCOM ist außerdem als Autorität in Umweltfragen zur Ostsee weltweit anerkannt. Viele NGOs nutzen unsere Erkenntnisse zum Umweltzustand, um ihre eigene Agenda und Aktionen zu entwickeln. Am Ende vereint uns alle das gleiche Ziel, da wir für den Schutz und die Verbesserung des Zustandes der Ostsee arbeiten. HELCOM arbeitet auch eng mit anderen globalen und internationalen Partnern zusammen, wie etwa der International Maritime Organisation (IMO).

Das hat zum Beispiel dazu geführt, dass die Ostsee zu einer speziellen Region für den Ausstoß von Stick- und Schwefeloxiden von Schiffen gemacht wurde, womit die Regeln für die Ostsee jetzt schon strenger sind als auf anderen Meeren. Wir arbeiten auch mit der EU eng zusammen und bieten zum Beispiel die Koordinierungsplattform für Teile der Europäischen Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie (Meeresrichtlinie) für diejenigen HELCOM Staaten, die auch der EU angehören.

DFR: HELCOM entstand 1974. – Wie hat sich die Institution seither entwickelt?

DL: HELCOM basiert auf der Helsinki Konvention, die 1974 von den sieben baltischen Staaten, nämlich Dänemark, Finnland, der DDR, der BRD, Polen, Schweden und der UdSSR unterzeichnet wurde. 1992 wurde die Helsinki Konvention aktualisiert, um die geopolitischen Veränderungen in der Region zu berücksichtigen. Nun waren die Unterzeichner Dänemark, Estland, die Europäische Union, Finnland, Deutschland, Lettland, Litauen, Polen, Russland und Schweden.

Gleichzeitig wurden die Arbeit und Strukturen den neuen Umweltproblemen angepasst. In den 1970ern und 1980ern ging es vor allem um Schadstoffe und Eutrophierung. Heute ist die Arbeit viel breiter gefächert, wie oben schon klar geworden sein dürfte. Seit 2007 ist der BSAP das Herzstück unserer Arbeit. Doch auch wenn dieser sich als effektives Werkzeug erwiesen hat, hat sich auch gezeigt, dass die gesetzten Ziele bis 2021 nicht erreicht werden. Daher auch die Aktualisierung 2021.

DFR: HELCOM muss mit sehr unterschiedlichen Interessensgruppen verhandeln. Wie geht HELCOM mit den unterschiedlichen Interessen etwa von Unterzeichnerstaaten um und was sind aus Ihrer Sicht die größten Differenzen?

DL: Laut unseren Statuten müssen Entscheidungen bei der HELCOM einstimmig getroffen werden. Das klingt nach einer komplizierten Aufgabe, aber die Differenzen zwischen den einzelnen Parteien sind nicht so groß, wie man meinen könnte. Das hat mit der Struktur der HELCOM zu tun. Bevor Entscheidungen auf der politischen Ebene getroffen werden, haben die Themen und Probleme, mit denen wir uns befassen, schon einen langwierigen Prozess durchlaufen, der mit unseren Expert*innengruppen und -netzwerken aus allen HELCOM-Staaten beginnt. Wenn also ein bestimmtes Thema das Entscheidungslevel erreicht, basiert es nicht nur auf soliden wissenschaftlichen Fakten, sondern auch auf dem Konsens der beteiligten Wissenschaftler*innen, die bisher daran gearbeitet haben. Das macht das finale Treffen einer Entscheidung viel einfacher. HEL-

COM befasst sich außerdem mit sehr spezifischen Problemen. Das hat über die mittlerweile 40 Jahre ein gewisses regionales Einverständnis geformt, zum Beispiel beim Thema Eutrophierung.

DFR: Die HELCOM-Staaten wechseln sich bei ihrem Vorsitz ab. Finnland wird den Vorsitz 2020 an Deutschland übergeben. Was waren die Ziele Finnlands und wie wurden sie erreicht und was ist vom deutschen Vorsitz zu erwarten?

DL: Finnland hatte den Vorsitz der HELCOM seit 2018 inne und hatte sich vier zentrale Ziele gesetzt. Das erste war die Aktualisierung des BSAP, die gut voranschreitet. Zweitens legte Finnland ein Augenmerk auf die Reduzierung der Einfuhr von Nährstoffen in die Ostsee. HELCOM hat eine Recycling-Strategie vorangetrieben, die Nährstoffe aus der Landwirtschaft in einem geschlossenen Kreislauf halten soll, damit diese nicht ins Meer geraten. Die Idee ist zu verhindern, dass immer neue Dünger eingesetzt werden, so dass die Eutrophierung und damit beispielsweise die Algenplagen nicht schlimmer werden. Drittens ist da der Klimawandel.

Unter Finnlands Leitung entstand Kooperation mit Baltic Earth, um Fakten über die Auswirkungen auf die Region zu sammeln. Das Netzwerk EN CLIME wird auch zukünftig für Maßnahmen zur Widerstandsfähigkeit der Ostsee gegen den Klimawandel zusammenarbeiten. Zu guter Letzt hat Finnland für die Stärkung der Verbindung zwischen HELCOM und der Agenda 2030 der Vereinten Nationen, der Sustainable Development Goals (SDGs) gearbeitet. Vor allem SDG 14, das sich explizit mit Meeren und Ozeanen befasst, ist zentral für unsere Arbeit.

Von Deutschland ist zu erwarten, dass es in diese Fußstapfen tritt und die laufenden Anstrengungen fortsetzt. Außerdem hat Deutschland bereits angekündigt, die Sichtbarkeit der Arbeit von HELCOM erhöhen zu wollen, die Partner weiter bei der Umsetzung der BSAP-Ziele zu unterstützen und die Zivilgesellschaft und andere Stakeholder noch intensiver in die Arbeit einzubeziehen.

DFR: Was sind – aus Sicht der HELCOM – die Probleme, die gerade am dringlichsten sind in Bezug auf die Ostsee? Und was können „normale“ Menschen tun?

DL: Eutrophierung, also der Überschuss an Nährstoffen im Meer, ist bei weitem das größte Problem in der Ostsee. Sie führt zu Algenplagen und vielen weiteren ungewünschten Folgen. Laut einem aktuellen Bericht von HELCOM, dem „State of the Baltic Sea Report“, sind 97 Prozent der Ostsee in unterschiedlicher Härte von Eutrophierung betroffen. Für uns Menschen sind die Algen – die sogenannten „Blualgen“, die ja eigentlich Bakterien sind – die sichtbarste Folge. Für die Biodiversität sind die Konsequenzen viel schlimmer, als an einem heißen Sommertag nicht an den Strand gehen zu können: Die komplette Unterwasserwelt und Nahrungskette sind betroffen. Manche Gegenden der Ostsee sind schon sauerstofffrei, so genannte „tote Zonen“, wo ein Mangel an Sauerstoff das meiste maritime Leben vertrieben hat.

Alles in allem ist die Mehrzahl der Probleme in der Ostsee menschengemacht. Daher ist es je besser für das Meer je mehr wir uns bewusst sind, dass alles, was wir tun, einen Einfluss auf die Ostsee hat. Nehmen wir zum Beispiel das Problem des Mülls, das an den Küsten und Stränden der Ostsee deutlich sichtbar ist. Ungefähr 70 Prozent des Mülls, der dort gefunden wird, ist Plastik. Das ist beunruhigend, denn Plastik kann schlimme Auswirkungen auf das maritime Leben haben, sowohl in großen Stücken als auch als Mikroplastik. Große Teile dieses Mülls kommen aus dem Einzugsgebiet der Ostsee, wo das Wasser in Richtung See fließt und in dem ca. 85 Millionen Menschen leben. Auch wenn sie zum Teil hunderte Kilometer von der Küste entfernt leben: Ein einfach weggeworfener Plastikbecher oder eine weggeschnippte Zigarette können am Ende im Meer landen.

DFR: Vielen Dank für das Interview und viel Erfolg für die weitere Arbeit!

HELCOM (www.helcom.fi)

Der „Baltic Sea Action Plan“ (BSAP) Um die Ziele zum Umweltschutz zu erreichen, hat HELCOM 2007 den BSAP etabliert. Der Aktionsplan ist ein strategisches Programm zu Maßnahmen und Aktionen zum Umweltschutz in der Ostsee.